



## 1970-1979

## Die wilden 70er Jahre

**Worüber lassen sich Stimmung, Geisteshaltung und Wirtschaftstrends einer Gesellschaft sichtbar machen? Über die Mode. Und diese war in der 70er Dekade mehr als erwähnenswert. Man wurde lässiger, provokativer und setzte sie bewusst zur Unterscheidung sozialpolitischer Einstellungen ein.**

### SCHLAGWORTE

- Umwelt-Bewegung
- Gründung der Grünen
- Glitzer und Glamour
- Frauenbewegung

Die erkämpften Freiheiten der sechziger Jahre brachen nun vollends auf. Die Umwelt-Bewegung machte nicht nur durch Demonstrationen auf sich aufmerksam, sondern sämtliche Modezeitschriften lieferten Anleitungen zum ökologisch-verträglichen Selbermachen. Von Patch-Work, Batik und Stricken bis hin zur typischen Bekleidung der ‚Alternativen‘: Gesundheitssandalen, Latzhosen oder Overalls, Hemden aus natürlichen Materialien und selbst gestrickte Pullover. Aus dieser Pro-Pazifismus und Umwelt-Überzeugung heraus gründeten sich schließlich auch 1977 „Die Grünen“, wohlgemerkt, ohne auf das Öko-Outfit zu verzichten.

Der Gegenentwurf dazu: die Disco-Kleidung, in die Jugendliche zu mitternächtlicher Stunde schlüpfen. Glitzer und Glamour standen im Mittelpunkt, schimmernde und reflektierende Materialien wie Satin, Lurex und PVC wurden bevorzugt. Mit den passenden Accessoires wurde der Körper selbst zu einer Licht reflektierenden Discokugel. Hedonismus und Selbstinszenierung fanden hier ihren Anfang.

Und die 70er Jahre waren auch die Blütezeit der Frauenbewegung. Die Frauen wollten mehr Rechte - fühlten sich benachteiligt, da sie bis Mitte der Dekade vom Segen ihres Ehemannes abhängig waren, wenn sie jenseits des

Hausfrauendaseins arbeiten wollten. Durften sie es, war er es, der ihr Gehaltskonto verwaltete. Alice Schwarzer wird zur Ikone der Frauenrechte und brachte die erste Ausgabe der ‚Emma‘ am 26. Januar 1977 mit einer Auflage von rund 200.000 Exemplaren heraus. Die Mode folgte dem neuen Frauenbewusstsein, das sich in der Farbe Lila, weiten Gewändern, Cord- und Jeanshosen sowie – ganz wichtig – flachen Schuhen ausdrückte.

#### FEMINISMUS

##### **Befreiung der Frau von Hausarbeit**

#### WANDLUNG

##### **Traditionell-deutsches Mittagessen wird zur Außer-Haus-Verpflegung**

Alle drei Mode-Strömungen waren Sinnbilder einer sich wandelnden (Arbeits)Welt. Die Umweltbewegung forderte industriell und politisch Konsequenzen (Stichworte: Einwegverpackung, Energieressourcen, bewusster Konsum, Bioprodukte), die Disco-Fraktion löste sich von der Solidarität einer stolz gelebten deutschen Arbeiterphilosophie und forderte die Erfüllung individueller Lebensträume mit Spaßfaktor und Genuss ein. Der Feminismus befreite die Frau aus dem engen Fokus der Hauskonzentration und manövrierte das Recht auf Bildung und einen Arbeitsplatz in den Allgemeinalltag, so dass sich das traditionell-deutsche Mittagessen vom heimischen Herd peu à peu verabschiedete. Die Facetten der Außer-Haus-Verpflegung wie wir sie heute kennen, entwickelten sich richtungsweisend unter diesen Einflüssen.

Die Binnennachfrage war gesättigt, neue Produktionsverfahren verringerten den Arbeitsaufwand, die Arbeitslosenzahlen stiegen und die Einkommen sanken. Durch u.a. Senkung der Staatsverschuldung, steuerliche Entlastung der Unternehmen und Reduzierung der staatlichen Ausgaben für sozialpolitische Maßnahmen versuchte die sozialliberale Koalition der Wirtschaftskrise zu begegnen. Die Inflationsrate erreichte 1973 die magische Sieben-Prozent-Marke. Schließlich stagnierte das Bruttosozialprodukt 1974. Verschärft wurde

##### **Das deutsche Wirtschaftswunder endete mit den 70er Jahren!**

## WIRTSCHAFTSKRISE

Hohe Arbeitslosigkeit  
Inflation  
Konjunkturunbruch

die Krise nicht nur durch hohe Lohnabschlüsse und die daraus resultierenden Bemühungen der Arbeitgeber, die Lohnkosten durch den Abbau von Arbeitsplätzen zu senken, sondern auch durch den gleichzeitigen Konjunkturunbruch in fast allen westlichen Industrieländern, der einen Ausgleich der rückläufigen Binnennachfrage in der Bundesrepublik durch verstärkte Exporte verhinderte.

Die Krise trieb die Zahl der Arbeitslosen rasch nach oben: von durchschnittlich rund 275.000 im Jahr 1973 über 580.000 im folgenden Jahr bis auf 1,074 Millionen oder 4,6 Prozent im Jahr 1975. Danach blieb die Arbeitslosigkeit in etwa auf diesem Niveau; erst 1978 sank sie wieder, wenngleich nur knapp unter die Millionengrenze. Die Politik der nachfrageorientierten Globalsteuerung kam an ihre Grenzen.

## CLUB OF ROME

Bericht über die  
'Grenzen des Wachstums'

1972 schärfte der „Club of Rome“, ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern und Industriellen, mit seinem alarmierenden Bericht über die ‚Grenzen des Wachstums‘ den Blick für die drohende Erschöpfung der natürlichen Lebensgrundlage. Die Ölkrise in 1973 tat ihr Übriges zu dieser prekären Situation. In Deutschland wurde unter SPD-Kanzler Willy Brandt als direkte Reaktion auf die Krise viermal ein Sonntagsfahrverbot im November und Dezember 1973 verhängt sowie neue Geschwindigkeitsbegrenzungen eingeführt. Einen nennenswerten Spareffekt hatten diese Entscheidungen jedoch nicht. 1974 musste die Bundesrepublik für ihre Ölimporte rund 17 Milliarden DM mehr bezahlen als im Jahr zuvor. Dies verstärkte die Wirtschaftskrise und führte zu einem deutlichen Anstieg von Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Sozialausgaben und Insolvenzen von Unternehmen. Das Bundeswirtschaftsministerium betrieb jahrelang eine Kampagne mit dem Titel „Energiesparen - unsere beste Energiequelle“. Als Spätfolge der Ölkrise wird noch heute die Einführung der Sommerzeit gesehen.

## ÖLKRISE

Anstieg des Ölpreises  
Sparmaßnahmen

**ALTERNATIVE ENERGIEN**Neubau von  
Kernkraftwerken,  
Gegenbewegung

Auf der anderen Seite intensivierte die Regierung die Nutzung alternativer Energiequellen - der bereits in den sechziger Jahren begonnene Bau von Kernkraftwerken wird forciert. So geht im April 1975 im hessischen Biblis das größte Kernkraftwerk der Welt ans Netz. In der Folge wächst allerdings auch der Protest gegen diese Form der Energiegewinnung. Die Anti-Atomkraft-Bewegung und Die Grünen formierten sich zu einer schlagkräftigen Oppositionsbewegung: Tausende Demonstranten besetzten 1975 den Bauplatz des Kernkraftwerks im badischen Wyhl und errichteten ein Hüttendorf. Neu war, dass nun auch gut situierte Bürger auf die Straße gingen.

**STÄRKUNG**Macht der  
Gewerkschaften

Die siebziger Jahre waren auch eine Zeit starker Gewerkschaftsmacht. Obwohl bereits 1970 die Löhne und Gehälter gegenüber dem Vorjahr stark gestiegen waren (Öffentlicher Dienst: plus acht Prozent, Stahlindustrie: plus 13,5 Prozent), setzten die Gewerkschaften weitere massive Lohnerhöhungen durch. In die Geschichte ging der dreitägige Streik der Müllwerker und Straßenbahner im Jahre 1974 ein - am Ende erzwang die Gewerkschaft ÖTV unter ihrem Chef Heinz Kluncker eine Lohnerhöhung im öffentlichen Dienst von elf Prozent. Gegen die steigende Arbeitslosigkeit setzten die Gewerkschaften vor allem auf die Arbeitszeitverkürzung - das neue Motto hieß 35-Stunden-Woche. Im November 1978 traten 40.000 Stahlarbeiter für die 35-Stunden-Woche in den Streik. Bei der Einigung im Januar 1979 wurde die Arbeitszeit zwar nicht verkürzt, aber es gab eine deutliche Lohnerhöhung und der Urlaub wurde auf 30 Tage erhöht. Hohe Lohnabschlüsse bei kürzeren Arbeitszeiten - in den siebziger Jahren war die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie noch so hoch, dass sie solche Produktionsbedingungen mühelos wegsteckte.

Vor allem die Autoindustrie war erfolgreich - und mit ihr auch das Vending, das sich in diesem Segment auf solide Art und Weise etablieren konnte.

## VERKAUF

**Der 2millionste Becher****Stellvertretend für den Tenor des Automatengeschäftes in dieser Zeit eine Pressemitteilung:**

„Am 19. November 1970 wurde im Continental-Werk, Hannover Stöcken, ein Jubilar geehrt: der Heißgetränkautomat ‚Heißbar 601‘ Fabrikat Schwelmer Eisenwerk. Dieser Automat steht seit acht Jahren, heute mit über 80 anderen Automaten, im Continental-Werk und verkaufte an diesem Tag seinen 2millionsten Becher. Für neun Uhr wurde der Jubiläumsbecher erwartet und um neun Uhr fünf hielt ihn ein Mechaniker in der Hand. Der Leiter der Sozialabteilung des Continental-Werkes überreichte dem „Gewinner“ einen vergoldeten Becher und ein Partyfass Bier. Die Zulieferer von Grundstoffen, Milchpulver und Automatenbechern, die Firmen General Foods, Trola und Bellaplast übergaben den Arbeitern, die einen der weiteren 30 gekennzeichneten Becher zogen, kleine Präsente wie Feuerzeuge oder Party-Einweg-Geschirr.“



**Eine schöne Geste, die 2013  
undenkbar wäre - oder vielleicht  
mal wieder nachahmenswert?**

Alle großen Auto-Hersteller starteten in dem 70er Jahrzehnt jene Modelle, die bis heute für den weltweiten Erfolg der deutschen Autoindustrie stehen: Volkswagen brachte den Golf auf den Markt, der den VW-Käfer als Massenmodell ablöste - der variabel nutzbare Kompaktwagen mit großer Heckklappe definierte nach der Ölkrise eine neue Fahrzeugklasse. Bei BMW debütierte der 3-er,

#### POLITISCHE STOLPERSTEINE

### Willy Brandts Guillaume- und Richard Nixons Watergate-Affäre

während Mercedes erstmals offiziell sein S-Klasse-Modell anbietet. Citroen hatte den legendären 2CV im Sortiment. Mit 23, 28 bzw. 29 PS (2CV 6) war ‚die Ente‘ ein absolut sparsames Fahrzeug, das als typisches Studenten-Auto mit Pistolen-Schaltung für Aufsehen sorgte.

In diesen turbulenten Jahren erhielt Willy Brandt 1971 den Friedensnobelpreis und stolperte 1974 über die Guillaume-Affäre, die ihn zum Rücktritt zwang. Im gleichen Jahr verabschiedete sich Richard Nixon, da er über die Watergate-Affäre stolperte. 1974 war aber auch das Jahr der ersten Fußballweltmeisterschaft in Deutschland. Am 13.7.1977 wurde Helmut Schmidt Bundeskanzler.

Und es begann die Ära der Personal-Computer mit der Gründung von Firmen wie Apple, Microsoft u.a.. Die erste Generation der Videospiele begann mit Konsolen wie z. B. Channel F oder Atari 2600 und das Video Pong-Spiel für den Fernseher wurde zum Straßenfeger. Nicht minder Bevölkerungsaffin: der Tatort, der mit Beginn der 70er zum ersten Mal den Sonntagabend in fast allen Wohnzimmern Deutschlands bestimmte.

Abba gewannen mit ‚Waterloo‘ den Grand Prix der Eurovision. Die Jugend tanzte zu Penny McLeans ‚Lady Bump‘ und Jürgen Drews zog sich in sein ‚Bett im Kornfeld‘ zurück. Katja Ebstein gewann am 16. Februar 1970 die deutsche Vorentscheidung mit ‚Wunder gibt es immer wieder‘ und Udo Jürgens größter Hit 1975: Griechischer Wein, den er dem Leben der griechischen Gastarbeiter in Deutschland widmete. Karel Gott sang die Titelmelodie zur Serie ‚Biene Maja‘ und wurde damit weltberühmt. Elvis Presley starb am 16. August 1977 und innerhalb einer Woche kamen seine Songs zurück an die Spitze der amerikanischen Hitlisten. Der typische Disco-Sound hatte 120 BPM (Beats Per Minute) und der erfolgreichste Soundtrack aller Zeiten entstand ebenfalls in den 70ern: ‚Saturday Night Fever‘ zum Film mit John Travolta und Olivia Newton-John.

### Deutschland mausert sich zum TV-Land, nachdem sich Ende der 60er das Farbfernsehen durchsetzte.

Nie gab es so viele verschiedene Serienrenner wie damals: Tarzan, Daktari, Bonanza, Flipper, Pan Tau, Lassie, Pippi Langstrumpf, Dalli-Dalli, Der rosarote Panther, Wickie, Raumschiff Enterprise, Die Sendung mit der Maus, Morc vom Orck, Barbapapas, Der große Preis, Wer bin ich? Am laufenden Band, Spiel ohne Grenzen, Montagsmaler, Die Straßen von San Francisco, Der Kommissar, Kung Fu, Der Alte, Derrick, Musikladen, Rockpalast und Disco - zuverlässig jeden Samstagabend mit Ilja Richter.







BU Schwelm



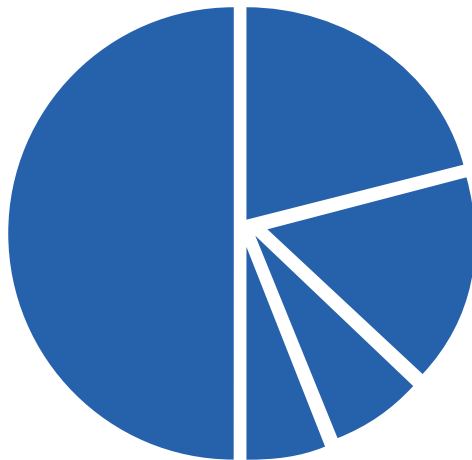
## KONSOLIDIERUNG in einer Zeit der Kontraste

### Kampagnen für den 'Automaten-Werkfood-Markt'

Ein bewegtes, kunterbuntes wirtschaftliches und gesellschaftliches Klima, das die Automatenbranche nach den Auf- und Umbruchsjahren der 60er für eine Konsolidierung zu nutzen wusste. Drei strategische Linien prägten das Engagement der Unternehmer, um ihre Position in den wilden 70ern zu festigen und zu konsolidieren:

- Konturenschärfung des Berufsbildes ‚Operator‘
- Gründung des BDV als Interessenvertretung für Operator

Die Kampagnen liefen sowohl im Zwischenverpflegungs- als auch im Warmverpflegungssektor.



### Laut einer Untersuchung der GfK/Caterplan aus dem Jahre 1972 verzehrten von 26,3 Millionen Erwerbstätigen ihr Essen

- 50 % (13,2 Millionen) zu Hause und
- 21 % (5,5 Millionen) direkt am Arbeitsplatz
- 16 % (4,2 Millionen) in der Werkskantine oder im Casino
- 7 % (1,8 Millionen) in Gaststätten oder Imbissbuden
- 6 % (1,3 Millionen) aßen gar nichts zu Mittag

Die von der IFA publizierte Broschüre zur ‚Außer-Haus-Verpflegung heute und morgen‘ aus dem Jahr 1973 fasste die Gründe für diese kommenden Marktveränderungen plakativ zusammen:



Laut einer Prognose des Bundesernährungsministeriums sei im Jahr 1985 mit einer Zahl von 13,5 Millionen Essensteilnehmern in Betriebskantinen & -restaurants zu rechnen.

## DEVISE

**Zur Pause nicht mehr  
zu Hause**

- Einerseits stiegen **immer mehr Frauen in den Beruf** ein, emanzipierten sich entsprechend der gesellschaftspolitischen Bewegung aus dem klassischen 60er-Jahre Konservatismus und standen nicht länger als heimische Küchenmamsell zur Verfügung.
- Andererseits forderte die bereits erwähnte Arbeitszeitverkürzung in den produzierenden und verarbeitenden Betrieben die **Schrumpfung von teilweise zwei Stunden Pause auf nur noch 30 bis 45 Minuten**. Und die zunehmende Auslagerung der Industrie an die Randgebiete sowie die damit einhergehende räumliche Distanz in Großstädten von Wohnung zur Arbeitsstätte (zwischen 30 Min. und einer Stunde) sorgte für die Devise in den 70ern: Zur Pause nicht mehr zu Hause.

Das Inflationsklima in den 70ern zog die Rationalisierungsschraube für die Gewerbebetriebe noch stärker an als in der davorliegenden Dekade. Und so beschäftigte man sich sowohl in der Großindustrie als auch in mittleren und kleineren Unternehmen intensiv mit der Vergabe der Gemeinschaftsverpflegung an externe Dienstleister.

**In einem Artikel der gv-praxis vom April 1979 schrieb Dr. Peter Roenpage, seinerzeit verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der IFA:**

„[...] Wenn auch der Zwang zu neuen und wirtschaftlichen Versorgungskonzepten gerade in Großunternehmen besonders deutlich wird, so sieht die IFA eines der wichtigsten Anliegen in der Entwicklung akzeptabler und ökonomischer Konzeptionen für die Versorgung mit Speisen und Getränken in Mittel- und Kleinbetrieben. Denn: 99,4 % aller Arbeitsstätten, in denen über 63,3 % der Berufstätigen beschäftigt sind, haben unter 200 Mitarbeiter [...]“



## VERPFLEGUNG

**Automaten**

## VERANSTALTUNG

**Automatentage**

Diese Chance ergriff die Vendingbranche, indem die IFA verstärkt öffentlichkeitswirksame Kampagnen pro Automatenverpflegung initiierte und indem sich sechs namhafte Unternehmen zusammenschlossen, um so genannte ‚Automatentage‘ zu veranstalten. ABA, AMIRO, Bellaplast, Nestle, Schwelm und WABEG luden in regelmäßigen Abständen zur Information und Leistungsschau automatischer Kompetenzen. Träger der Veranstaltungen waren neutrale Institutionen, wie das Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) oder das Deutsche Institut für Betriebswirtschaft (dib). Bei einem Becher Kaffee und einem Imbiss baute man im persönlichen Gespräch Vorurteile und Aversionen gegenüber einer Automatenbatterie ab. Dabei spielten Technik und Design genauso eine Rolle wie ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und die Einsatzmöglichkeiten vorgefertigter Lebensmittel (Convenience-Produkte). Offensichtlich mit Erfolg.



**Die GfK veröffentlichte 1976 die Umsätze nach Automatenarten und Warengruppen in der Industrie sowie öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungsbetrieben in den Jahren 1970 bis 1975**

So erhöhte sich der Umsatz von Süßwaren, verpackten und unverpackten Lebensmitteln, angeboten in Gefachautomaten **um 68%**.

von 72,1 Mio. auf 121,1 Mio. DM



Der Absatz von alkoholfreien Getränken und Bier aus Flaschenautomaten stieg **um 94 %**.

von 215,0 Mio. auf 418,0 Mio. DM



Der Umsatz von Kaffee sowie Kakao via Becherautomaten erzielte sogar **um satte 114 %**.

von 37,5 Mio. auf 80,1 Mio. DM







## PROFESSIONALISIERTE ZWISCHENVERPFLEGUNG

Seit dem Start der Vendingaktivitäten in den 60ern, hat die Branche ihre Dienstleistung in punkto Zwischenverpflegung professionalisiert. Detailanalysen zur Ausstattung mit Automatentypen, Produktsortimente bis hin zur Gestaltung ganzer Pausenzonen im Baukastenprinzip, um Mitarbeiter adäquat zu versorgen und vor allem zu motivieren, finden in den 70ern ihre Wurzeln. System-Service, so die neue Qualifizierungsbezeichnung, beschäftigt sich damit, dass die Versorgung der Mitarbeiter außerhalb der Hauptmahlzeiten nicht nur eine Erfrischung anbietet, sondern vorrangig verbrauchte Energiereserven regenerieren soll. Aus einer Studie von Naether (Liebe zum Betrieb geht durch den Magen - Betriebsverpflegung aus soziologischer Sicht) geht hervor, dass zur guten Zwischenverpflegung vor allem frisches Obst, belegte Brötchen, Joghurt und Quarkspeisen gehören. Bei den Getränken waren es hauptsächlich Kaltgetränke und Kaffee.



### Für eine automatische Zwischenverpflegung sah die Empfehlung in den 70ern folgendes Layout vor:

- Milchautomat für tütenverpackte Frischmilch
- Becherautomat für Heißgetränke wie Kaffee, Suppen, Kakao
- Becher- oder Flaschenautomat für Kaltgetränke wie Limonade, Fruchtsaft etc.
- Schachtautomat für Rauchwaren
- Gekühlter Gefachautomat für Salate, belegte Brötchen, Wurst, Käse, Joghurt etc.
- Ungekühlter Gefachautomat für Kuchen, Süßwaren, Obst etc.
- Münzwechsler



**Durch die Presse zog 1971 eine Meldung, die ein weiteres Standbein der Vendingbranche formieren half: der exorbitante Kaffeekonsum der Deutschen.**

[...] Nach Schätzung von Fachleuten werden in der Bundesrepublik jährlich 16 Milliarden Tassen Kaffee getrunken. Das errechnet sich aus eindrucksvollen Einfuhr- und Umsatzziffern. Rechnet man weiter, ergibt sich für jeden Bundesbürger ein jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch von rund 800 Tassen Kaffee. Interessant aber dabei ist, dass davon jede zweite Tasse, also insgesamt 400, außer Haus getrunken werden, und nicht etwa bei lauschigen Kaffeekränzchen, sondern am Arbeitsplatz.

Die deutlich erkennbare Entwicklung, die Produktion immer mehr zu automatisieren, wirkt sich ohne Zweifel auch auf den arbeitenden Menschen aus. Auch er bezieht in seinem Lebensbereich immer mehr Automaten mit ein. Dabei spielt nämlich nicht nur die Bequemlichkeit eine Rolle, sondern auch der

Kostenfaktor. So hat man ausgerechnet, dass noch heute in vielen Büros zweimal täglich Kaffee gekocht wird. Rechnet man einen Zeitaufwand von nur zehn Minuten, und setzt man die Arbeitsstunde einer Sekretärin mit zehn Mark an, kostet das den Betrieb im Jahr rund 800 Mark. So ist es nur verständlich, wenn sich die Geräteindustrie sowie die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln zusammengetan haben, um dem Bedürfnis nach schnellem und preiswertem Service Rechnung zu tragen.

So entstand unter anderem der Nestlé-Dispenser, ein vollautomatisches Kaffee-Ausschank-Gerät, das alle Vorteile der Zeit-, Kosten- und Arbeitsrationalisierung mit einem Qualitätsangebot vereint und damit eine neue Kaffeeära einleitet.

Überall dort, wo sich die Aufstellung von großen Kaffeemaschinen nicht lohnt, also vornehmlich in Bürogemeinschaften oder bei großzügigem Kundenservice, wird man sich dieser neuen Möglichkeit sicher gern bedienen [...]



## NEU

**Office-Coffee-Service OCS**

## KAFFEE

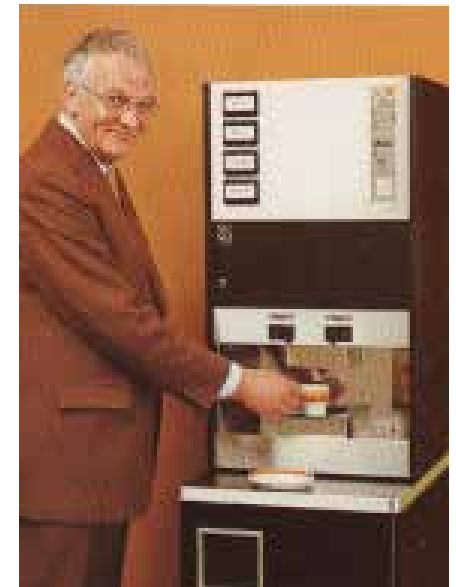
**Fresh-Brew Qualität**

## TREND

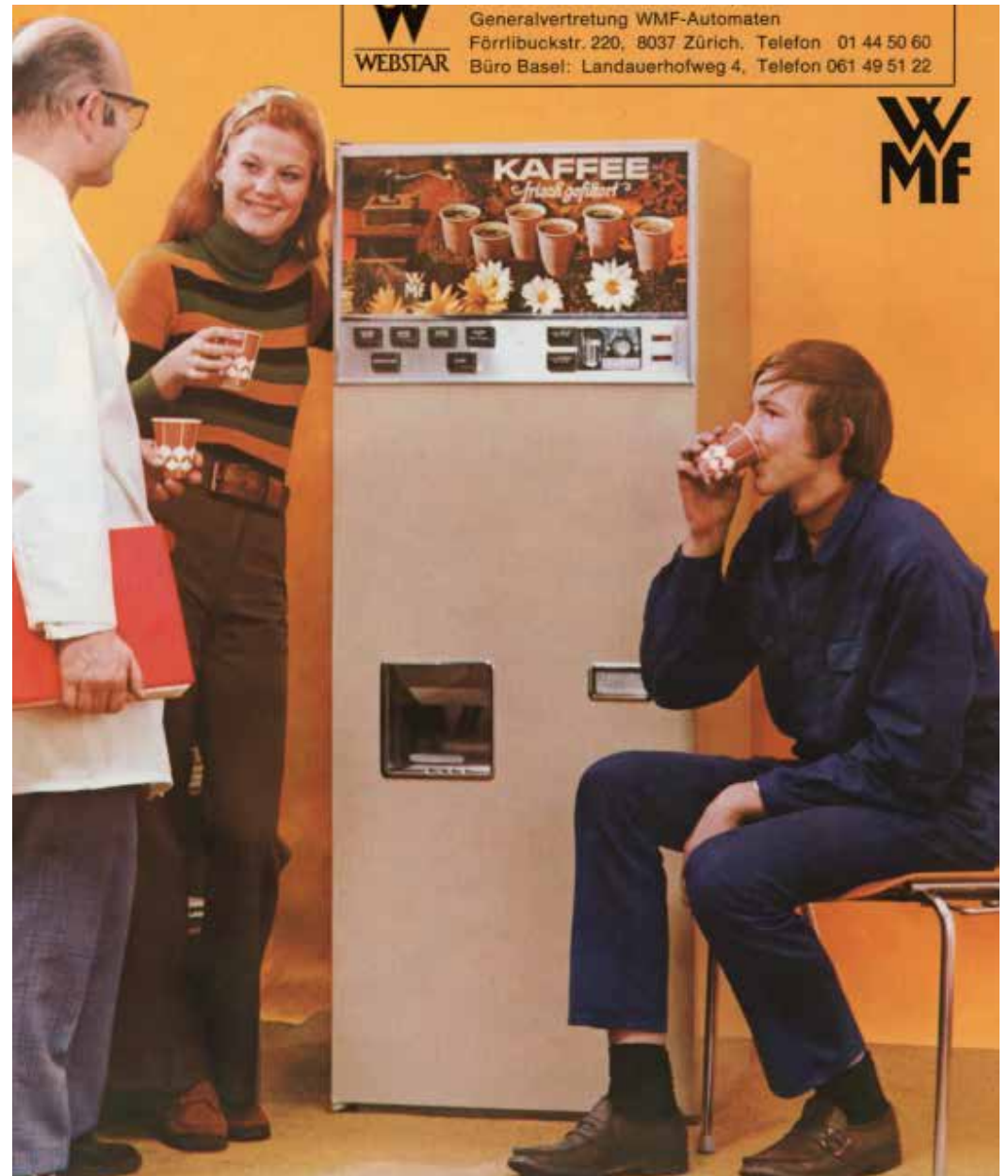
**Dezentralisierte  
Kaffee-Systeme**

Doch nicht nur mit dem Nestlé-Dispenser läutete sich der Office-Coffee-Service als eigene Disziplin ein, denn auch Hersteller wie WMF, Wittenborg, ABA, Amiro und Hess entwickelten die ersten kleinen Table-Top-Geräte und forcierten den Ausbau des OCS. Und was in den späten 60ern bereits begann, setzte sich in den 70ern konsequent fort: Fresh-Brew Qualität. In einer Pressemeldung zur Anuga 1975, lancierte WMF seine neuen ‚Office Brewer‘ unter dem Motto „Wollen auch Sie echten Bohnenkaffee an Ihrem Arbeitsplatz genießen?“ Die Frischbrühgeräte für 150 Portionen mit mechanischer Milch, Zucker- und Becherausgabe brachte man damals mit Unterbauschrank für Warenvorräte und Abfallbehälter für gebrauchte Becher heraus. Die Frischbrüh-Automatenserie wurde in erster Linie für die rund 70.000 Klein- und Mittelbetriebe mit einem Mitarbeiterstab von 20 bis 49 Personen wie Banken und Verwaltungen konzipiert. Hess machte mit einem Rotationsfrischbrüher von sich Reden, der in rund 10 Sekunden frisch gemahlene, gebrühten und gefilterten Kaffee ausgibt. Üblich waren bis dato 20 Sekunden. Und in ihrem visionären Wording griff Amiro mit ihrer ‚Satellite Coffee Bar‘ bereits 1971 einen erweiterten OCS-Trend voraus, der erst in den 90ern seine volle Blüte erreichen sollte: Dezentralisierte Kaffee-Systeme.

Und man entdeckte für das OCS bereits 1971, dank der Gastarbeiter in Deutschland das italienische ars vivendi. Auf der ANUGA präsentierte ABA den Automaten mit dem wenig sinnlichen ‚Namen‘ W 71/5-1. In der Messeberichterstattung der ‚Automatisch Verkaufen‘ heißt es: „(...) So zeigte ABA den W 71/5-1, der aromatischen Espresso liefert. Durch Änderung der Spülmengmenge von Kaffeemehl und Wasser wird ein Getränk geliefert, das Italienreisende kennen und schätzen. Allerdings liefert der Automat auch Kaffee und Kakao der üblichen Mengemischung. ABA will mit diesem Gerät südländische Gastarbeiter ansprechen, denen - so die ABA - das heimische Getränk bisher nicht in der gewohnten Qualität angeboten werden konnte.“ (...) La dolce vita sei zutiefst Dank! Was wäre unsere Welt heute ohne Cappuccino, Latte Macchiato & Co?









## IM VISIER: Automaten-Cafeteria als Warmverpflegung

---

### NEUE TENDENZ

#### Warme Essen aus dem Automaten

### GERÄTEKOMBINATION

#### Tiefkühltruhe Münzautomat Mikrowelle

### KEIN ERSATZ

#### Für deutsches Kantinen-Essen

Neben der Zwischenverpflegung setzte man seine kreative Kraft auch für die automatisierte Warmverpflegung ein, die aufgrund der wirtschaftlich angespannten Zeiten in den Kostenspar-Fokus rutschte.

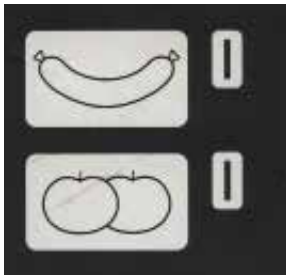
#### Dr. Kummer, Geschäftsführer des VDAI, analysierte in einem Interview die Schwerpunkte für die Automatenwirtschaft:

„Eine weitere Tendenz ist die Überlegung, neben Erfrischungen im Betrieb auch warmes Essen anzubieten. Drei Elemente sollten dabei kombiniert werden: Tiefkühltruhe, Münzautomat, Mikrowellenofen. Allerdings ist eine Kombination dieser drei Elemente in einem Gerät noch nicht auf dem Markt. Jedoch hat man in der Kombination von Kühlautomaten mit Mikrowellenöfen das Grundproblem lösen und auch schon Erfahrungen sammeln können.“

Diese Form der erweiterten Zwischenverpflegung positionierte die IFA in ihren Kampagnen als eines von 4 Aufstellungssystemen: die Automaten-Cafeteria. Hintergrund war der Bedarf an warmen Zwischenmahlzeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit, die sich für Schichtdienstbetriebe oder für Kleinunternehmen ökonomisch und rationell umsetzen lassen.

Besondere Stilblüte aus 1975: Der Dosensuppenautomat. Importiert aus den USA, wo 58.000 aufgestellte Geräte erfolgreich Suppendosen mit Aufreißdeckel, erhitzt via Umluft und gesteuert mit Thermostat, verkauften. Immerhin 282 Millionen Stück mit einem Umsatz von 114 Mio. Dollar. Hierzulande floppte die Idee, da nicht nur die Schwierigkeit bestand, dass die Konserven maximal 2 Wochen lang Temperaturen zwischen 55 und 60 Grad Celsius aushalten mussten, ohne dabei an Geschmack und Nährstoffen zu verlieren. Sondern auch darin, dass ein traditionelles deutsches Kantinen-Essen mit Fleisch, Gemüse und Kartoffeln daher kam.





**Noch harscher fiel die Kritik für die damals entwickelten Würstchen-Automaten aus:** Unter dem Titel ‚Gewurstel mit Würstchen‘ bezeichnete man die Geräte, die in Alu- Folie verpackte Würstchen erhitzen und ausgaben, als Fehlentwicklung. Im O-Ton:

„Für den Fall, dass die Automaten permanent frequentiert werden, mag das Ergebnis zufriedenstellend sein. Aber die Praxis zeigt, dass diese Automaten Stunden - ja (über's Wochenende) tagelang nicht benutzt werden. Die Würstchen, die nach einer derartigen „Wartezeit“ ausgegeben werden, sind nur noch schwer genießbar. Ein Operator weiß zu berichten, dass das Fett aus der „Wurstpelle“ ausgelaufen ist und sich beim Aufreißen der Folie über den Konsumenten ergossen hat. Angesichts dessen, dass bestimmte Hersteller und Operatoren, die mit diesen Maschinen Versuche wagten, bemüht sind, ihre Lagerbestände loszuschlagen, kann man wohl mit Fug und Recht sagen, dass Industrie und Operator auf diese „Wurstelei“ von vornherein hätten verzichten sollen.“





**Die Presse kommentierte bitter-süß:**

[...] mit einem Snack mag sich niemand begnügen, denn der Deutsche ist es gewohnt ‚richtig‘ zu Mittag zu essen. Dosen-Suppen noch so guter Qualität können deshalb ein Kantinen-Essen nicht ersetzen, zumal sich der Preis für eine gute Suppe in einer Höhe bewegt, für die es schon bald Kantinen-Mahlzeiten gibt. [...]







## OPERATOR-HEIMAT: BDV-Gründung 1973

---

Die Metapher der „Wurstelei“ war ein Grund, warum sich im Jahr 1973 der Bundesverband der Dienstleistungsunternehmen für Verpflegungssysteme e.V. gründete.

**Im Klartext: Die Zeit war gekommen, dem Berufsbild des Operators eine Wertigkeit und Definition zu geben, die Image und Akzeptanz in ein leistungsgerechtes Licht stellte.**

Denn verglichen mit anderen europäischen Ländern wie der Schweiz, Holland und England war Deutschland in den 70ern ein ‚automatenunterentwickeltes Land‘. Der BDV fragte sich, warum trotz erheblicher Anstrengungen seitens der Operator, die Aufstellung von Getränke- und Verpflegungsautomaten nicht im gleichen Maße nach vorne kam.

Fakt war, dass das Geschäft unter Ausschluss der Operator stattfand, operatorfeindliches Verhalten seitens der Markenartikler und Großhändler an den Tag gelegt wurde, respektive man in Konkurrenz trat und für die klassischen mittelständischen Operatorunternehmen kaum noch Gewinne zu verzeichnen waren.

**Um dieser Diskriminierung ein Ende zu machen, initiierte der Viersener Großoperator Heinz Schriefers, der im VDAI auch die Fachschaft Operator führte, die Gründung des BDV.**

Ab 1976 zog der BDV dann in die Geschäftsstelle in Bonn, wo er bis 1989 blieb. Die Leitung der Geschäftsstelle oblag Marion Vöcking Herold, Pressesprecher war Peter Kommer und 1976 hatte der Verband 29 Mitglieder, davon waren 19 Operator.

### Mitbegründer des BDV waren:

- Hans Günter Zimmerhäckel
- Adolf Hofsähs
- Karl-Heinz Kämper
- Karl-Heinz Wente
- Günter Buntrock
- Kurt Baujoks
- Heinz Möhlenkamp
- Hans-Jürgen Visser
- Kurt Müllerschön



**Die Verbandszeitschrift taufte man  
,Der Operator', der nach  
seiner ersten Ausgabe 1975  
acht bedeutende Unternehmen  
als neue Mitglieder aufnehmen konnte:**

- Bellaplast, Wiesbaden
- Bensdorp, Kleve
- Chefmaster Service Systems, Verden
- Müller Automaten, Essen
- Automaten Rupp, Saarbrücken
- Selecta GmbH, Stuttgart
- Tedeco Verpackung, Kamp-Lintfort
- HAG AG, Bremen

**Heinz Schriefers schrieb für den Erstling folgenden für das Selbstbewusstsein des Operatings durchschlagenden Kommentar:**

Liebe Leser,  
die erste Ausgabe einer neuen Zeitschrift liegt vor Ihnen, die nicht nur Verbandsorgan sein soll, sondern gegenüber einer breiten Öffentlichkeit das Verständnis für die Belange der Operatoren wecken will. Es geht darum, die Notwendigkeit eines Dienstleistungsbereichs herauszustellen, der für eine rationelle Zwischenverpflegung sorgt, wie sie aus unserer Industriegesellschaft nicht mehr wegzudenken ist.

Operating im Bereich rationeller Verpflegungssysteme gewinnt eine permanent steigende Bedeutung. Personalknappheit und die Intensität der Personalkosten wird in Zukunft auch da den Einsatz von Automaten erforderlich machen, wo heute noch konventionell angeboten wird. Es ist deshalb ein vordringliches Ziel unseres Verbandes und dieser Zeitschrift, Vorurteile über unsere Arbeit abzubauen.

Viele Dinge stehen an, die für unsere Branche von höchster Bedeutung sind. Ob es sich um die neuen Eichgesetze auf EWG-Basis, um die Verschärfung des Hygienerechts, um die Getränke-Steuer, um die Kennzeichnungsverordnung, um das Funkenschutz- und das VDE-Zeichen oder um eine neue Form des Getränke-Schankanlagenbuches handelt - der BDV will gehört werden, will mitberaten und mitentscheiden.

Und diese Zeitschrift soll dabei helfen!

Unsere Chancen sind umso größer, je größer unser Verband wird. Ich darf Sie deshalb bitten, sich unseren Reihen anzuschließen. Ganz gleich, ob Sie als Operator oder als Gerätehersteller oder als Zulieferer unserem Dienstleistungsbereich dienen. Wenn wir uns selbst nicht helfen, hilft uns niemand!

Herzlichst, Heinz Schriefers

## KLARE KONTUREN: OPERATOR

---

Im Laufe der kommenden Jahre definierte man das Berufsbild des Operators immer dezidierter, um öffentlichkeitswirksam klar zu machen, dass ein Operator mehr können muss, als „Klappe auf, Klappe zu - kassieren...“, wie es Dr. Peter Roenpage, WABEG, in ‚Der Operator‘ beschrieb. Das Problem lag, wie so oft, in der Herkunft. Ursprünglich nannten sich nämlich auch Tabakwarengroßhändler Operator, die in Betrieben Zigarettenautomaten aufhängten und auf Wunsch ein Heißgetränkgerät danebenstellten. Am bekanntesten waren damals die rot-weißen Coca-Cola-Automaten, betrieben von den örtlichen Konzessionären – als Operator natürlich. Sie alle trugen das Risiko, ebenso wie der Einzelhändler von gegenüber, der in einem Betrieb auf der anderen Straßenseite mit Automaten seinen Ladentisch verlängerte. Sie alle mussten rechnen, scharf kalkulieren und organisieren können. Aber nur auf einem begrenzten Sektor, für ein oder zwei Produkte, für ein oder zwei Automatentypen. Nur ganz wenige Operator waren seinerzeit im Full-Line-Vending-Geschäft tätig. Sprich: volles Zwischenverpflegungsprogramm. Denn hier galt es, ein größeres Risiko einzugehen. Für



**Die Organisationsform definierte Peter Roenpage wie folgt:**

„[...] Das beginnt schon mit der Einstellung der Füller und Mechaniker sowie deren Einweisung und Schulung. Es steht und fällt mit dem zentralen Einkauf, eigener Reparaturwerkstätte, zentralem Lager, eigenen einheitlichen Fahrzeugen und uniformiertem Personal.

Ein Operator, der sich zu den Dienstleistungsunternehmen für Verpflegungssysteme zählte, musste in der Lage sein, nicht nur einzelne Automaten in die Betriebe zu stellen, sondern auf Grund der entsprechenden Kapitaldecke – auch in Großunternehmen – komplette Automatenstraßen zu installieren. [...]“

## OPERATING

**Eine spezielle  
Dienstleistungsbranche**

eine Station brauchte man in den 70ern sechs bis sieben verschiedene Automaten, die, je nach Ausstattung, zwischen 25.000 bis 30.000 DM kosteten. Diese Geräte mussten sich durch den Verkauf der Waren amortisieren, was von einer funktionierenden Organisationsform abhängig war.

**Dieses anspruchsvolle Berufsbild trug der BDV seit seiner Gründung in die Wirtschaftswelt Deutschlands hinaus, um die herrschenden Vorurteile abzubauen.**



## UNSIITTE

Rückvergütungen  
für Dritte**1976 schrieb die gv-praxis in ihrer Rubrik ‚gv-automatenmarkt‘:**

„[...] Operating - eine spezielle Dienstleistungsbranche. Für die Aufstellung, Wartung und Beschickung von Automaten ist eine spezielle Dienstleistungsbranche entstanden - die der Operator. Sie betreiben diese Tätigkeit auf eigene Rechnung mit eigenem Personal, wobei der Platz für die Automaten von der Benutzerfirma gestellt wird. Diese übernimmt die Kosten für die Erstellung und Erhaltung der erforderlichen Zuleistungen bis zum Automaten und der Versorgung der Geräte mit Strom und Wasser. In Deutschland zeigt das Operating ein stark heterogenes und fast ausschließlich regional orientiertes Bild.

Dominierend sind Kleinst- und Mittelbetriebe, die oft nur aus dem Inhaber und ein bis zwei Mitarbeitern bestehen. Nur 6 der rund 110 in Deutschland tätigen Operatorfirmen haben mehr als 20 Vollstationen in Betrieben installiert, und davon sind wiederum nur zwei überregional engagiert. Die Umsätze der 6 größten Operatorfirmen lassen sich auf 3 bis 30 Mio. DM beziffern. Die Marktsituation für den Operator

ist durch mannigfache Schwierigkeiten gekennzeichnet. Vom Kunden wird oft eine Preisgestaltung gefordert, die es dem Operator fast unmöglich macht, seine vielfältigen Aufgaben korrekt zu erfüllen. Gerade die Verpflegung von Beschäftigten, die in Deutschland mit sozialpolitischen Aspekten stark verknüpft ist, und der Einfluss des Staates machen den Operator von vielen Einflüssen aus der gesellschaftlichen Umwelt abhängig, ohne dass er sie selbst beeinflussen könnte. [...]

Neben dem steuerlich subventionierten Sachbezugswert, der Sozialpreise in punkto Verpflegung für deutsche Mitarbeiter garantiert, sprach der Artikel zwischen den Zeilen die Unsitte der Rückvergütungen an, die für Umsätze durch Automaten verlangt wurden. Der BDV sprang in die Bresche und unterstützte seine Operator durch eine im Dezember 1976 erarbeitete 22seitige Broschüre mit dem Titel ‚Dürfen Betriebsräte, Hausmeister und sonstige Dritte Rückvergütungen für Umsätze durch Automaten und Kantinen verlangen sowie den Verkauf auf eigene Rechnung übernehmen?‘.“

## FORCIERTE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

---

### IM FOCUS

#### „Behörden-Kaffee“

Und auch mit dem Thema ‚Behörden-Kaffee‘ katapultierte der BDV 1976 die Interessen seiner Mitglieder sowie der gesamten Vendingbranche überaus nachhaltig ins Zentrum der Öffentlichkeit.

**In einer Meldung gab man die Ergebnisse einer Untersuchung bekannt, dass der ‚Behörden-Kaffee‘ - also der Kaffee, der von den Behördenbediensteten während der Dienstzeit aufgebraht wird - den Staat jährlich über 37 Millionen DM koste.** Beim Einsatz von Kaffee-Automaten, die von Operatoren aufgestellt werden, würde sich der finanzielle Aufwand auf etwa ein Zehntel senken lassen.

#### **Die Rechnung, die der BDV aufmachte, war denkbar einfach:**

„Nach unseren Feststellungen trinken Beamte und Angestellte täglich mindestens einmal in der Behörde Kaffee - oft sogar zweimal. Bei insgesamt 3,4 Millionen Beschäftigten im öffentlichen Dienst, darunter allein 1,5 Millionen Beamten, gehen wir von dem rechnerischen Mittelwert aus, dass mindestens jeder siebente Bedienstete für sich und seine Kolleginnen und Kollegen ein- bis zweimal am Tag Kaffee kocht. Das bedeutet: täglich sind rund 500.000 Behördenbedienstete zehn bis zwanzig Minuten damit beschäftigt sind, Kaffee zu kochen,“ so die Feststellung des BDV-Vorstandes.

Bei rund 200 Arbeitstagen im Jahr und einem durchschnittlichen Zeitaufwand für die ‚Kaffee-Kocherei‘ von 15 Minuten werde jährlich mindestens von jedem siebenten Bediensteten 50 Stunden für diese arbeitsfremde Tätigkeit verwendet. Setzt man die Arbeitsstunde - ebenfalls betont niedrig angesetzt - mit 15,- DM an, macht das bei 500.000 ‚Kaffee-Kochern‘ jährlich 37 Mio. DM aus.

## TYPISCH DEUTSCH?

**Aversion gegen Automaten!**

Wenn man die Arbeitsplatzkosten hinzunimmt und die elektrische Energie, die Angestellte und Beamte für ihren Kaffee dem Stromnetz entnehmen, würde sich der Kostenaufwand noch bedeutend erhöhen.

**Der BDV betonte damals, niemand missgönne den Behörden-Bediensteten die Kaffeepause: „Wir wissen, Arbeitsleistung und Arbeitsfreude steigen nach dem Genuss einer Tasse Kaffee.“** Aber angesichts dessen, dass nach der Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst auf 40 Wochenstunden ein zusätzlicher Personalbedarf von 165.000 Bediensteten besteht, sei jede für artfremde Arbeiten verlorene Stunde für den Steuerzahler ein kostspieliges Unterfangen.

Von „sagenhaften Zuständen“ sprach der BDV, bei der Beschreibung der hygienischen Bedingungen, unter denen sich die Behörden-Kaffeekocherei teilweise abspiele. „Da wird mit Tauchsiedern auf der Fensterbank hantiert und Kaffee in Tassen eingeschenkt, die gar nicht ordentlich gespült werden können, weil fließendes heißes Wasser fehlt. Oft genug haben wir bemerkt, dass im Handwaschbecken auf der Toilette gespült wird.“

## ABENTEUER BEHÖRDEN

**Tauchsieder auf der Fensterbank**

**Automaten aufzustellen wäre das Gebot der Stunde, publizierte der BDV 1976.** Aber die Deutschen hätten offenbar immer noch eine Aversion gegen Automaten. Das zum Teil schlechte Beispiel von den Autobahn-Automaten werde zum Leidwesen einer ganzen Dienstleistungsbranche, die ihre Profession bereits in tausenden von Betrieben bewiesen habe, verallgemeinert. Dabei biete der Operator heute hochwertige Automaten an, die frisch gebrühten Bohnenkaffee und andere Heiß- und Kaltgetränke hochwertiger Qualität auschenken. Behörden, die ihre Bediensteten nutzbringender einsetzen wollten als zum Kaffeekochen und zum Tassenspülen - so der BDV - können bei ihm die Anschriften leistungsstarker Operatoren genannt bekommen.





#### VORSCHLAG

#### Drei-Mark-Geldstück

#### WUNSCH

#### Automatensicheres Ein-Mark-Geldstück

Die Presse überschlug sich nach der Veröffentlichung des Artikels und recherchierte ihrerseits weiter. Deutschlands größte Abonnement-Zeitung, die WAZ mit über 1 Million Leser, berichtete unter dem Titel ‚So teuer ist das Kaffeekochen‘ über die ungeheure Verschwendung von Arbeitszeit, die dadurch entsteht, dass in nur wenigen Behörden Kaffee-Automaten aufgestellt sind. Selbst kleinere Zeitungen wie der Schwarzwälder Bote wiesen in Beiträgen auf das Anliegen des BDV und seiner Mitglieder hin.

**Weniger erfolgreich war der BDV bei der Eingabe an das Finanzministerium, ein Drei-Mark-Geldstück einzuführen sowie eine automatensichere Ein-Mark-Münze herzustellen.** Ein Drei-Mark-Stück passe nicht in das geltende Dezimal-System, so die Antwort des Ministeriums. Letztmalig wurden derartige Geldstücke in den Jahren 1931 bis 1933 geprägt. Auch auf ein automatensicheres Ein-Mark-Stück aus dem Dreischichtwerkstoff, aus dem die Zwei- und Fünf-Mark-Münzen hergestellt sind, müssten die Automatenaufsteller verzichten, die, wenn sie die Abrechnung machten, vielfach ausländische Währungen mit einem geringeren Wert in ihren Automaten fanden. Das Bonner Finanzministerium nahm die Prüfung zwar ernst und setzte einen technischen Fachausschuss ‚Automatensichere Umlaufmünzen‘ ein, doch in den 70ern waren 1 Milliarde Ein-Mark-Münzen im Umlauf, die man alle hätte ersetzen müssen. Fazit in den wilden 70er Jahren: zu teuer.

#### Zum Beispiel kalkulierte eine Tageszeitung:

[...] Wenn etwa der Staatssekretär eigenhändig Kaffee kocht, wird der Kaffee so teuer, dass ihn kein Mensch bezahlen kann: Gehalt 11.000 DM bei der 40-Stunden-Woche macht ungefähr einen Stundenlohn von 60 DM. Bei 20 Minuten Koch- und Trinkzeit je Tasse würde ein Kaffee rund 20 DM kosten. [...]



